


Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 47.

Sonnabend den 18. November 1826.

Rechenbergs Knecht.

Der fromme freundliche Kinderglaube unserer Vorfahren stattete das Haus des Frommen oft gar zu gern mit guten Engeln aus, so wie er zur Pein und Strafe des Bösen immer eine Schaar Teufel und Unholde bei der Hand hatte. Wir behelfen uns mit gewöhnlichen Menschen, die freilich manchmal Engels- oder Teufels-Natur erreichen können.

Hanns von Rechenberg auf Windisch-Bohra, Freiherr zu Schlawa und Wartenberg, und Herr zu Freistadt (wo er auch begraben liegt), war ein großer Kriegsheld, und dabei ein eben so gelehrter als echt frommer Mann. — Um die Zeit, als Matthias in Ungarn wider die Türken stritt, fand sich bei ihm ein gemein gekleideter Mensch ein, der sich erbot, ihm als Knecht zu dienen. Rechenberg nahm ihn an, und behandelte ihn mild und freundlich, dagegen denn auch der Knecht seine Schuldigkeit gern und willig that.

Eines Tages gab ihm Rechenberg ein wichtiges Schreiben an einen Fürsten, etliche Meilen weit zu bestellen. Der Knecht machte Anstalten, abzureiten; aber als Rechenberg nach Verlauf einer kleinen Stunde in den Stall kam, fand er ihn unter den Pferden auf dem Stroh schlafend. Erschrocken und unwillig weckte er ihn auf, und fragte nach der Bestellung. Der Knecht griff unbestürzt in die Tasche, und brachte einen Brief heraus, mit den Worten: Hier ist die Antwort. Rechenberg erbrach ihn und fand was er wünschte; aber es war ihm unerklärlich, wie der Knecht in so kurzer Zeit das Geschäft ausgerichtet haben könnte.

Nicht lange darauf rückten Feinde in die Nachbarschaft. Rechenberg war alles daran gelegen, ihre Zahl und Stellung zu erkunden; aber es fand sich niemand, der es wagen wollte, sie zu besich-

tigen, als sein treuer Knecht. Dieser ritt getrost fort, und kam in Kurzem mit den tröstlichsten Nachrichten wieder. Da seine Taschen so vollgestopft aussahen und klirrten, fragte der Herr, was er darinn habe? und siehe da, der schlaue Knecht hatte allen Pferden der Feinde die halben Hufeisen weggerissen, und die Feinde dadurch gehindert, ihm nachzukommen.

Diese und ähnliche Streiche machten, daß Rechenberg immer aufmerksamer auf diesen Knecht ward, und als er ihn eines Tages vornahm und nach seiner Herkunft und Absicht fragte, erhob sich dieser sonst gemeine Mensch mit einer überraschenden Größe und Feierlichkeit, und sprach: Herr! der Herr aller Herren hat Euch zeigen wollen, wie sehr es ihm wohlgefällt, wenn die Herren auf Erden ihre Diener und Knechte so gütig und recht behandeln, wie Ihr an mir und andern gethan habt. Und mit diesen Worten verschwand er.

Seitdem sagte man, wenn Jemandem etwas Liebes und Gutes von unbekannter Hand geschehen war: „Das hat Rechenbergs Knecht gethan."

Fn.

Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen.

Zum 19. November.

Elisabeth, die edle fromme Frau, deren Andenken in Schlesien auf vielfache Weise bewahrt ist, war die Tochter des Königs Andreas von Ungarn, und geboren im Jahre 1207. Sie ward in der Wiege schon mit Ludwig, dem Sohne des Landgrafen von Thüringen, verlobt, und, vier Jahr alt, durch eine feierliche Gesandschaft nach Thüringen zur Erziehung abgeholt. Aber Elisabeth war nicht für ein Leben voll Glanz und Pracht geschaffen. Schon als Kind zeigte sie eine außerordentliche Frömmigkeit, Entsagung und Freigebigkeit. Sie erlaubte sich nie, fröhlich zu seyn, hörte mitten in den angenehmsten Spielen plötzlich auf, um ihren eignen Willen zu brechen, und kleidete sich am liebsten in schlechte Gewänder, so wie sie auch am liebsten mit niedrigen und armen Personen umging. Alle Spöttereien über dieses Betragen, alle boshaften Nachreden und Kabalen gegen sie ertrug sie mit der Freude und Standhaftigkeit einer Märtyrin. Es kam beinahe so weit, daß man sie, ohne sie mit ihrem Verlobten zu vermählen, mit Schimpf wieder nach Ungarn zurückschicken wollte.

Jedoch blieb Ludwig standhaft. Im Jahre 1221 ward sie, 14 Jahr alt, mit ihm vermählt; er selbst ist unter dem Namen Ludwig V. oder der Heilige bekannt.

War sie als Jungfrau rauh und streng gegen sich gewesen, so ward sie es als Gattin noch um vieles mehr. Fast den größten Theil der Nacht brachte sie auf der bloßen Erde zu, und ihre größte Freude war, sich blutrünstig zu geißeln und geißeln zu lassen. Auch ließ sie sich im Genuß der Speisen so beschränken, daß sie sich nicht mehr, als fünf Honigküchlein und bloßes trocknes Brodt zu essen erlaubte. Ja, als sie einst im fürstlichen Schmucke von ihrer Residenz, dem Schlosse Wartburg, herabstieg, und in der Kirche des Städtchens das Bild des Gekreuzigten erblickte, fand sie es so entsetzlich, daß sie geschmückt sey, während der Erlöser schmerzlich und mit Dornen gekrönt da hänge, daß sie im ersten Gefühl ohnmächtig zu Boden sank,

und von der Zeit an in der Regel blos wollene und härene Kleider trug. Nur die Liebe zu ihrem Gatten konnte sie bewegen, manchmal im fürstlichen Schmucke zu erscheinen, und selbst dann zog sie ihre rauheren Kleider wenigstens darunter.

Sie machte sich's zum heiligen Geschäft, kranke schmutzige Bettler zu pflegen, zu waschen, und ihnen Kleider zu nähen; sie gewann es sogar über sich, die ekelhaftesten Geschwüre und Wunden der Aussätzigen zu verbinden.

Gemeinnütziger zeigte sich ihre Freigebigkeit im Jahre 1225, als während der Abwesenheit ihres Gemahls eine große Hungersnoth einbrach. Freudig eröffnete sie die Kornböden, ließ alles vorhandene Getreide unter die Armen austheilen, stiftete unten am Fuße des Berges der Wartburg ein Hospital für Arme und Kranke, und pflegte sie täglich mit eigenen Händen. Aber ihre Freigebigkeit ward übel ausgelegt; man beschuldigte sie gegen ihren Gemahl der leichtsinnigsten Verschwendung der Staatsgüter, und nur die außerordentliche Liebe ihres Gatten konnte sie vor förmlichen Anklagen schützen.

Doch sollte sie diesen zärtlichen Gatten nicht lange mehr behalten. Im Jahre 1227 zog Ludwig, aus den Armen seiner theuren Elisabeth und ihrer unmündigen Kinder, mit dem Kreuzzuge ins heilige Land, und starb unterwegens zu Otranto in Italien. Nun, sprach Elisabeth in tiefem Seelenschmerz, nun ist mir die Welt abgestorben und alles, was mir in der Welt lieb war.

Jetzt wachten ihre lange eingeschläferten Feinde auf; man trieb die fromme Dulderin mit Schimpf und Schmach aus ihrem Schlosse. Einen einfachen Stab in der Hand, wanderte sie den Berg von Wartburg herab und kehrte in einem Wirthshause des Städtchens ein. Niemand wagte es, aus Furcht vor der neuen Regierung, sich ihrer anzunehmen; sie mußte in einer Kirche Schutz suchen, und hier wurden ihre Kinder zu ihr gebracht. Ein guter Priester nahm sie endlich verstohlen auf, und gab ihr auf einige Zeit einen kärglichen Unterhalt.

Von nun an lebte sie bald hier, bald da in schmählicher Armuth, von den Menschen gekränkt und gemieden. Indeß duldete sie gern; ja sie verschmähte sogar die zurückgegebene Mitgift, welche der Bischof von Bamberg ihr ausgewirkt hatte, und vertheilte sie unter die Armen. Selbst zu ihrem Vater wollte sie nicht zurückkehren, sondern nährte sich mit einigen frommen Mägden, die ihr nachkamen, vom Wollespinnen, bis sie im Jahre 1231 in einer elenden Hütte in Marburg, 24 Jahr alt, verschied.

Lasset uns dankbar unsre Zeiten preisen, wo reinere Begriffe von dem, was wahre Frömmigkeit ist, verbreitet sind, und wo gewiß nie der Fall eintreten könnte, daß eine Fürstin von Elisabeths Tugend und Sitte so grausam verstoßen würde und in Mangel und Elend umkommen müßte!

Wollmarkt-Phantasieen.

Vom Ritterguthspächter Merino Lana.

Viel Geschrei und wenig Wolle!
War ein Sprichwort alter Zeit.
Schicksalsrädchen! lauf und rolle,
Ehegestern ist nicht heut;
Sehr viel Wolle, kein Geschrei!
So klingt jetzt die Melodei.

Wer sein Schäfchen hat geschoren,
Ha! der hieß ein reicher Mann;
Jetzo kratzt sich hinter'n Ohren,
Wer selbst Herden scheren kann.
Jeder sieht zu dieser Frist,
Daß er der Geschorne ist.

Wer doch in der Wolle säße,
Wie zum Beispiel Der und Der,
Und das Geld mit Scheffeln mäße! —
So was hört man gar nicht mehr,
Weil, wer in der Wolle sitzt,
Angstschweiß ohne Geld jetzt schwitzt.

Schäfchen in das Trockne bringen,
Wie das alte Sprichwort sagt,
Läßt sich gar nicht mehr erzwingen;
Alle Käufer sind verzagt.
Fabrikanten, hart wie Stein,
Lassen Wolle Wolle seyn.

England und die Konjunkturen! —
Ja, die sind an Allem schuld!
Wozu nützen reiche Schuren?
Ausgeh'n möcht' uns die Geduld!
Darum, hochgelahrter Thäer,
Schick' uns lieber Käufer her.

Freundschaft durch Duell.

Dr. Young, der berühmte Verfasser der Nachtgedanken, spielte vortrefflich auf der Flöte. Als er einmal mit einigen Damen, die er ins Vauxhall führen wollte, über die Themse fuhr, fing er auch an zu spielen; aber da sie deswegen von einem andern Fahrzeuge, das voll junger Offiziere war, verfolgt und immer begleitet wurden, so steckte er seine Flöte ein. Einer von jenen jungen Leuten fragte ihn darauf: Warum hören Sie auf zu spielen? Aus eben der Ursache, antwortete Young, warum ich zu spielen anfing. — Und welche war das? — Weil es mir so gefiel. — Gut denn, antwortete der Offizier, nehmen Sie den Augenblick Ihre Flöte wieder und spielen Sie fort, oder ich werfe Sie in die Themse. Da Young sahe, daß die Damen, die bei ihm waren, über den Streit in Angst geriethen, gab er den Umständen nach und spielte während der ganzen Ueberfahrt angenehm fort. Als die Gesellschaft im Vauxhall angekommen war, so verlor er seinen Beleidiger nicht aus dem Gesicht, und da er ihn eines Abends in einer Allee allein fand, ging er zu ihm, und sagte ihm in einem festen und ruhigen Tone: Mein Herr! aus Furcht, Ihre und meine Gesellschaft zu beunruhigen, habe ich Ihrer Impertinenz nachgegeben; aber um Ihnen zu beweisen, daß Herzhaftigkeit eben so gut unter einem schwarzen als unter einem rothen Kleide wohnen könne, ersuche ich Sie, sich morgen Vormittag um 10 Uhr in Hydepark einzufinden. Sekundanten brauchen wir nicht, der Streit geht blos uns an, und es wäre unnöthig, Fremde hineinzumischen; dort wollen wir uns auf den Degen schlagen. Der junge Kriegsmann nahm die Ausforderung an, und sie fanden sich beide zur bestimmten Stunde ein. Der Offizier zog seinen Degen und stellte sich in Positur. Young setzte ihm eine Pistole auf die Brust. Wollen Sie mich umbringen? schrie der Offizier. Nein, antwortete Young ganz kalt; aber sind Sie so gütig, Ihren Degen auf der Stelle einzustecken und eine Menuet zu tanzen, oder Sie sind auf der Stelle

des Todes. Der Offizier machte einige Umstände; aber die Kaltblütigkeit und der Ton seines Gegners wirkten so viel, daß er gehorchte. Nach geendigter Menuet sagte Young: Sie zwangen mich gestern, wider meinen Willen auf der Flöte zu blasen, heute habe ich Sie wider Ihren Willen tanzen lassen; wir sind quitt. Sind Sie indessen noch nicht zufrieden, so will ich Ihnen alle Genugthuung geben, die Sie verlangen. Statt aller Antwort fiel ihm der Offizier um den Hals, machte Entschuldigungen, und bat ihn um seine Freundschaft. Wirklich errichteten sie einen Freundschaftsbund untereinander, der nicht eher als mit Young's Tode aufhörte.

Räthsel.

Wißt, daß ich, ersehnt von Zeit zu Zeit,
Nur für die Hälfte der Menschheit passe,
Und, ohne Gewalt und Grausamkeit,
Stets meinen Mann an der Kehle fasse.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Weinkranz.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Requisition des hiesigen Königl. Wohllöblichen vereinigten Steueramtes wird das Publikum hiermit auf die in der Allerhöchsten Verordnung vom 19. November 1824 und in der Ministerial-Verfügung vom 25. November 1824 enthaltenen Bestimmung, nach welcher die Waaren, die innerhalb Landes versendet werden, von einem Frachtbriefe begleitet seyn müssen, aufmerksam gemacht. Dieser Frachtbrief, welcher der Steuerbehörde im Wohnorte des Absenders zur Visirung vorzulegen ist, muß nach §. 6. der hohen Verfügung enthalten:

a) den Vor- und Zunamen des Waarenführers und Waarenempfängers,
b) die Menge der Waaren, mit Buchstaben angegeben, bei Brandtwein und Wein nach Eimern und Oxhoften,
c) die Zeichen und Nummer der Gebinde rc.,
d) den Bestimmungsort und den Ablieferungs-Termin, den letztern mit Buchstaben,
e) den Vor- und Zunamen des Versenders, den Versendungsort und Tag und Jahr der Ausstellung.

Da verschiedene hiesige Weinproduzenten bei ihren Weinversendungen die vorstehend angegebene gesetzliche Verordnung nicht befolgt haben, wodurch mehrere Prozeße entstanden sind; so wird selbige zur strengen Beachtung und zur Vermeidung des Nachtheils, der aus der Unterlassung für die Absender und Empfänger entstehen muß, hiermit in Erinnerung gebracht.

Grünberg den 15. November 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die gesetzliche Bestimmung, nach welcher Gast- und Schänkwirthe bei einer Strafe von 2 Rthlr. Courant zur Winterszeit, nämlich vom 1. Oktober bis zum 31. März nur bis 10 Uhr Abends, und zur Sommerszeit, nämlich vom 1. April bis zum letzten September nur bis zu 11 Uhr Abends Gäste setzen dürfen, wenn nicht für einzelne Fälle eine Ausnahme von dieser Bestimmung bei dem Polizeiamte nachgesucht und von diesem ertheilt worden ist, hat auch auf diejenigen Einwohner Bezug, die den eigenen Wein verschänken, in so lange von ihnen der Weinschank exerziert wird. Auch gelten alle übrigen, in der Bekanntmachung vom 18. September 1821 enthaltenen Vorschriften eben sowohl für den temporellen Weinschank, als für den Bier-, Brandtwein- und Weinschank, der gewerbsweise betrieben wird; welches zur Nachachtung hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 15. November 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Haus des Tuchmacher Anton Eicke No. 139. im dritten Viertel, soll zur Deckung der rückständigen Abgaben in Administration genommen, und an den Meistbietenden vom 1. Januar 1827 ab vermiethet werden. Zu dieser Vermiethung wird ein Termin auf den Dienstag den 28. November d. J. Vormittags um 10 Uhr auf dem Rathhause angesetzt, zu welchem Miethlustige eingeladen werden.

Grünberg den 9. November 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Gastwirth Sack'sche Gasthof auf dem Topfmarkt soll zur Deckung rückständiger Abgaben auf Ein Jahr an den Meistbietenden, vom 1. Januar 1827 ab, verpachtet werden. Zu dieser Verpachtung wird ein Termin auf Dienstag den 28. November c. Vormittags um 10 Uhr auf dem Rathhause angesetzt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Grünberg den 10. November 1826.

Der Magistrat.

Verpachtungs = Avertissement.

Die den Müllern Christian und Siegmund Kurzmann gehörigen Grundstücke, als:

1) das Wohngebäude und Stallung in der alten Maugscht,
2) das Wohngebäude und Kuhstall daselbst,
3) die Scheune daselbst,
4) das Ackerstück, die Berglehne,
5) das Querstück,
6) das zweite Querstück,
7) das breite Stück,
8) das Keilstück mit der Streu,
9) das Wegestück,
10) das Backstück,
11) die Nadelstreu im Haidestück mit Stangenholz bestanden,
12) die Streu im großen Haidestück,
13) der Teichfleck,
14) der zweite Teichfleck,
15) der Erlenbruch,
16) der Acker und Wiese an der Maugschtbrücke,
17) der Acker und Wiese eben daselbst,
18) der Acker nach der Stadt zu,
19) die Ackerspitze bei der Scheune,
20) die Peschel = Wiese hinter Krampe,
21) die Wiese beim Weißbaum,
22) die tiefe Wechsel = Wiese,
23) die Aecker No. 270. a. & b. an der Mühlenbach,
24) die Gräserei No. 272.,
25) der Acker No. 320. hinter der weiten Mühle, jetzt Streuhaide,
26) der Acker No. 454. an der Wittgenauer Grenze, mit Streuhaide,

sollen in Termino den 16. Dezember c. a. Vormittags um 10 Uhr auf dem Land = und Stadt = Gericht, einzeln oder im Ganzen, von Weihnachten dieses Jahres ab, öffentlich auf Drei hinter einander folgende Jahre an die Bestbietenden verpachtet werden, wozu sich daher Pachtlustige einzufinden haben, welche im Termine auch die Bedingungen erfahren werden.

Grünberg den 4. November 1826.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Auktions = Anzeige.

Donnerstag den 14. Dezember d. J. soll der Mobiliar = Nachlaß der verwittweten Frau Ober = Förster Scholz, bestehend in goldenen Ringen, Silberzeug, Steingut, Gläsern, Zinn, Kupfer, Messing, Leinenzeug und Betten, Meubles und Hausgeräthe, Kleidungsstücken und Gewehren, im hiesigen Amtshause öffentlich an den Meistbietenden, gegen sofortige Bezahlung, verkauft werden, welches hierdurch dem kauflustigen Publiko bekannt gemacht wird.

Poln. Nettkow, den 6. November 1826.

Das Patrimonial = Gericht über Poln. Nettkow.

Privat = Anzeigen.

Indem ich ergebenst anzeige, daß ich mein Glaswaaren = Lager wieder mit ordinären und geschliffenen Gläsern assortirt habe, bemerke ich, daß auch sogleich alle beliebige Namen aufgeschliffen werden:

desgleichen sind alle Sorten Bier- und Wein-Bouteillen nebst dazu passenden guten französischen Pfropfen von allen Gattungen zu haben. Ich verspreche die billigsten Preise und bitte um geneigte Abnahme.

Wassinger, Glasermeister.

Unterzeichneter beehrt sich, hiermit anzuzeigen, daß er sein Waarenlager, bestehend in allen Gattungen Gahrleder, von Frankfurth a. d. O., aufs neue assortirt hat, und verspricht zugleich möglichst billige Preise.

J. S. Meyer.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich vom 18. d. M. an Rothenburger Biere, Doppelbier die Flasche zu 2 Sgr., einfaches die Flasche zu 1 Sgr. 2 Pf., und Faßbier das Quart zu 10 Pf. zum Verkauf stelle.

Pietsch, Gastwirth zum goldnen Frieden.

Mein Waarenlager habe wiederum aufs Geschmackvollste assortirt, und zeige auch hierdurch an, daß ich die verflossene Messe mich in Stand gesetzt habe, feine echte hell- und dunkelgründige Cattune, welche sich zu Kleidern, Ueberröcken, Bettdecken und Möbels-Bezügen eignen, die lange Elle mit 5¾ Sgr. zu verkaufen.

J. Prager.

Trauben-Wallnuß-Bäume à Stück 4 bis 6 Sgr., auch veredelte Kirschbäume à Stück 6 bis 8 Sgr., sind bei dem Tuchbereiter Schüller im Topfmarkt-Bezirk No. 47. zu haben.

Im Grünbaumbezirk No. 15. ist in der obern Etage eine Stube nebst Alkove und Küche zu vermiethen. Das Nähere darüber erfährt man ebendaselbst.

Wein-Ausschank bei:
Samuel Augspach, in der Todtengasse, 1825er.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Rothe, Taschenbuch für die Jugend. Dritter Jahrgang. Mit Kpfrn. geb. 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.
Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1827. Mit Kpfrn. geb. 1 rtlr. 20 sgr.
Orphea, Taschenbuch für 1827. Mit 8 Kupfern. geb. 2 rtlr. 7 sgr. 6 pf.
Confirmationslieder. Ein Geschenk zum Andenken an den heiligen Tag der Confirmation. 8. geh. 2 sgr. 6 pf.
Preuß, Alemannia oder Sammlung der schönsten und erhabensten Stellen aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands, zur Bildung und Erhaltung edler Gefühle. Ein Handbuch auf alle Tage des Jahres für Gebildete. Dritter Theil. 8. Berlin 1827. geh. in Umschlag 1 rtlr.
Helmuth, der neue Kalendermann, oder ausführliche Erklärung des Julianischen und Gregorianischen Kalenders für die der Mathematik unkundigen Leser. Zweite Auflage. 16. gebunden 15 sgr.
Lloyd, Alexander der Erste, Kaiser von Rußland, oder: Skizze seines Lebens und der wichtigsten Begebenheiten seiner Regierung. Aus dem Englischen. Mit dem Bildniß des Kaisers und einer Ansicht von Taganrog. gr. 8. Stuttgart 1826. geh. 1 rtlr. 5 sgr.
Rothe und Jakobi, Schulgebethe. 8. geh. 10 sgr.
425 Aufgaben aus der deutschen Sprach- und Rechtschreibelehre, zur Selbstbeschäftigung der Schüler in den untern Klassen der Volksschulen. 3te Auflage. 8. Würzburg 1826. geh. 7 sgr. 6 pf.
Diez, Unterricht im würdigen Empfange des Ablasses überhaupt und des Jubiläums-Ablasses insbesondere. Zweite Auflage. 12. Würzburg 1826. geh. 5 sgr.
Merkwürdigkeiten Dresdens und der Umgegend. Ein Taschenbuch für Fremde. Mit einem Plane der Stadt. 16. Dresden und Leipzig 1826. geh. 20 sgr.
600 Stammbuchsaufsätze, nebst einer Deutung der gebräuchlichsten Taufnamen. Sechste verbesserte und vermehrte Auflage. 12. geh. 7 sgr. 6 pf.

Theodor Hell, Dramatisches Vergißmeinnicht. Viertes Bändchen. 8. Dresden und Leipzig 1826. geh. 1 rtlr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 5. November: Einwohner und Schuhmacher Gottlob Hein in Heinersdorf ein Sohn, Joh. Friedrich Erdmann.

Den 6. Zimmergesellen J. Knechel ein Sohn, Carl Robert Ferdinand.

Den 7. Einwohner Ignatz Nicolai in Sawade Zwillinge, ein Sohn, Gottfried, und eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 9. Tuchm. Mstr. Sam. Benj. Starsch eine Tochter, Henriette Juliane.

Den 11. Kutschner Joh. Friedrich Barrein in Kühnau eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 12. Einwohner Dan. Friedrich in Lawalde ein Sohn, Carl Friedrich August.

Getraute.

Den 15. November: Lederfabrikant Mstr. Carl August Vogel, mit Jgfr. Wilhelmine Auguste Hennig. — Stellmacher Christian Schwalm in Poln. Kessel, mit Jgfr. Anna Maria Dorinke in Kühnau.

Gestorbne.

Den 9. November: Tuchm. Mstr. Joh. Sam. Springer Ehefrau, Joh. Eleonore geb. Harting, 61 Jahr, (Abzehrung). — Tuchm. Mstr. Gottfr. Wilhelm Pilz Sohn, Gustav Wilhelm, 2 Jahr weniger 8 Tage. (Scharlachfieber). — Tuchfabr. F. Kapitschke Sohn, Julius, 2 Jahr 2 Monate, (Scharlachfieber).

Den 10. Gastwirth Johann Christian Seyffert, 44 Jahr 1 Monat 26 Tage, (Abzehrung).

Den 11. Erb- und Gerichts-Schulz Johann Gottfried Bothe in Lawalde Sohn, Joh. Gottfried Ernst, 7 Wochen, (Krämpfe).

Den 12. Tuchfabrikant F. Kapitschke Tochter, Pauline, 4 Jahr 10 Monate, (Scharlachfieber).

Den 13. Böttcher-Mstr. Carl Gottlieb Bodel Tochter, Henr. Emilie, 8 Wochen, (Krämpfe). — Tuchbereitergeſ. J. Schenk Sohn, Carl Gustav, 22 Wochen, (Krämpfe).

Den 14. Tuchm. Mstr. Joh. Gottfried Grasse Wittwe, Johanne Christiane geb. Schädel, 62 Jahr 9 Monat 8 Tage, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 13. November 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	20	—	1	17	6	1	15	—
Roggen . . .	= =	1	7	6	1	5	8	1	3	9
Gerste, große .	= =	1	5	—	1	3	9	1	2	6
= kleine .	= =	1	1	3	1	—	8	1	—	—
Hafer	= =	—	24	—	—	22	8	—	21	3
Erbsen	= =	1	18	—	1	16	6	1	15	—
Hierse	= =	1	8	9	1	6	3	1	3	9
Heu	der Zentner	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.